Vorletzter Sonntag d. Kirchenjahres, 2024.11.17.

Entpflichtung des alten und Einführung des neuen KV

Dialogpredigt Hans Borchardt und Matthias Schrank

A Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

B Text: Röm 14,7-13: Denn unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei. Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden. Denn es steht geschrieben: So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen sollen Gott bekennen.« So wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben. Darum lasst uns nicht mehr einer den andern richten; sondern richtet vielmehr darauf euren Sinn, dass niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Ärgernis bereite.

A Puh – den Anfang dieses Predigttextes lese ich manchmal am Grab eines Menschen, oder bei einer Aussegnung. Da passt er gut. Aber heute? Nächsten Sonntag feiern wir Ewigkeitssonntag, da gehört doch dieser Text viel eher hin als zur Verabschiedung des alten und Einführung des neuen Kirchenvorstands!

B Für den Anfang des Textes stimme ich Dir zu. Aber wie es dann weitergeht: „Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden“ --- also offengestanden: Das weckt doch Assoziationen an mittelalterliche Höllendrohung und Angst einflößende Gerichtspredigt! Das möchte ich weder am Ewigkeitssonntag noch heute predigen!

A Wir könnten natürlich einen anderen Text aussuchen: Den von dem einen Leib mit den vielen Gliedern; der passt für den Kirchenvorstand doch in jedem Fall!

B Oder den aus dem Hebräerbrief, wo der Verfasser seine Leser auffordert: „Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat!“

A Könnten wir; aber: Geht es Dir nicht auch so? Manchmal sind gerade die Texte, an denen man sich reibt, am Ende die mit einer echten Botschaft!

B Ja, das kenne ich. Es ist zwar bequem, vor einem schwierigen Text auszuweichen; aber irgendwann wiederholt man dann immer nur das Gleiche.

A Also: Probieren wir es doch?

B Schaun wir mal! Vielleicht hilft die Umgebung des Textes. Direkt vor den Versen, die ich vorhin gelesen habe, spricht Paulus von Streitigkeiten in der christlichen Gemeinde in Rom.

A Die einen waren aus Glaubensgründen strikt dagegen, das Fleisch von Tieren zu essen, das auf dem Markt angeboten wurde.

B … weil es allermeist Opferfleisch war, von dem ein Teil den römischen Göttern geopfert worden war, bevor der Rest auf den Markt kam.

A „Geht gar nicht, das zu essen“, sagten die einen. „Damit versündigen wir uns am ersten Gebot, dass man keine anderen Götter haben soll als nur den einen Gott des Himmels und der Erde.“

B Und die anderen sagten: „Was für ein Quatsch! Diese römischen Götter gibt’s doch gar nicht. Fleisch ist Fleisch!

A Und der andere Streitpunkt betraf den Sonntag. Einige in der Gemeinde sagten: Das muss ein Ruhetag sein, wie es in der Bibel steht!

B Und die anderen: Gott hat alle Tage gemacht; seit Jesus Christus ist nur noch das Gesetz der Liebe entscheidend. Da muss ich nicht am Sonntag alles stehn und liegen lassen, nur weil es die jüdischen Gemeinden am Sabbat so halten.

A Kurz: Die haben ziemlich Stress gehabt zwischen den verschiedenen Gruppen.

B Und da schaltet sich Paulus ein. Hör mal, was er ein paar Verse vor unserem Text schreibt:

„Wer isst …. bis: ….der Herr kann ihn aufrecht halten.“

A Paulus kommt es also darauf an, dass in der Gemeinde in Rom das „übereinander richten“ aufhört. Dass die einen die anderen nicht gering achten und als die „schwachen Christen“ ansehen – und die anderen die einen nicht wegen ihrer Haltung verurteilen und beschuldigen, Gotteslästerer zu sein.

B Und dazu stellt er klar: Der einzige, vor dem wir alle uns letztlich zu verantworten haben, ist Christus: „leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn“ – das meint: Im Leben und im Tod kommt es einzig und allein auf Jesus Christus an und was er uns sagt – und ganz klar wird das, wenn wir nach unserem Tod unser Leben vor Gott verantworten werden. Nicht vor unserem Partner, nicht vor dem Vorgesetzten, nicht vor der Lehrerin, nicht vor den Menschen, die uns wichtig sind, nicht einmal vor uns selbst.

A Manchmal sind wir selbst ja die strengsten Richter über uns. Und ziemlich gnadenlos noch dazu.

B Genau: Wenn wir uns mal klarmachen, dass bei den Worten „Richterstuhl Gottes“ immer noch das Mittelalter in unseren Köpfen rumspukt; aber dass Paulus weiß: Der, vor dem wir uns einmal für unser Leben verantworten werden, ist derselbe, der uns so sehr geliebt hat und liebt, dass sein Sohn den Weg der Liebe bis in den Tod gegangen ist– dann ist sein Gericht letztlich Gnade!

A Und gleichzeitig wird Gott uns im Gericht klar vor Augen führen, wo wir mit anderen und mit uns nicht gnädig, wo wir lieblos waren. Aber er wird das nicht tun, um uns dafür runterzumachen, sondern um uns davon freizumachen. Er will uns mit seinem Richten nicht niedermachen, sondern auf-richten.

B So gesehen also ein Glück, dass nicht die Urteile anderer oder unser eigenes Urteil letztlich zählen, sondern Gott das letzte Wort hat!

A Und sind wir da nicht schon mitten in der Arbeit des Kirchenvorstands?

B Du meinst: Da geht es auch um viele Worte; manchmal auch um gegensätzliche Meinungen, vielleicht sogar um heftige Auseinandersetzungen, was nun der richtige Weg, die hilfreiche Entscheidung, das notwendige Tun oder Lassen ist.

A Ja – oder auch: was denn Gottes Willen nun am ehesten entspricht. Und dann kann es schon vorkommen, dass Worte verletzen – oder dass die einen denken: „Wie rückständig ist das denn?“ und die anderen: „Spinnen die mit ihren unrealistischen Vorstellungen?“

Und schon ist man dabei, übereinander zu richten.

B Und wenn dann allen im Grunde klar ist: Das letzte Wort hat nicht der oder jener; das letzte Wort habe auch nicht ich; das letzte Wort hat Gott! – dann hilft das ungemein.

A Dann kann gelingen, was Paulus am Schluss seiner Worte an die Römer schreibt:

„Darum lasst uns nicht mehr einer den anderen richten, sondern richtet vielmehr darauf euren Sinn, dass niemand seinem Bruder oder seiner Schwester einen Anstoß oder Ärgernis bereite.“

B Das meint nicht: Hört auf zu diskutieren. Das verbietet keinen Sachstreit, wo er nötig ist. Aber es meint: Bleibt einander zugewandt im Wissen: Wir sind Geschwister Jesu. Einander rund- oder runtermachen geht nicht.

A Ja: über uns richten, das ist und bleibt Gottes Sache. Denk dir mal: Wenn wir uns das alle zu Herzen nehmen– nicht nur im KV, sondern wir alle, jede und jeder hier: Das gibt viele Schritte zu einem Miteinander im Frieden.

B Kein schlechtes Vorhaben an einem Sonntag, an dem die Öffentlichkeit daran denkt, welche Folgen das Gegenteil von Frieden hat.

A Helfe Gott, dass wir tun, was uns möglich ist.

B Amen